

Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.
Obligatürliches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einheit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementspreis pro Quartal M. 1 (ohne Bestellgeld),
bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber u. verantwortlicher Redakteur: Joh. Stautz, Hamburg.
Redaktion und Expedition:
Hamburg-St. Georg, Brennerstraße 11, 1. Etage.

Bereits-Anzeigen
für die dreigespaltene Beilagen oder deren Raum 80 A.
Belohnungs-Preisliste Nr. 9209.

Inhalt: Ein Rückblick und Ausblick. — Soll die Sicherung der Bauforderungen sich auch auf die Lieferanten erstrecken? — Maurerbewegung: Streiks, Ausperrungen, Maßregelungen. Versammlungen und sonstige Bewegung. Alltags- und Proletarier. Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bauarbeiter in der Schweiz. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterkühn, Submissionen zc. — Aus anderen Berufen. — Polizei und Gerichte. — Verschickenes. — Eingegangene Briefe. — Briefkasten. — Streikabschörungen. — Zentralverband der Maurer. — Zentralrentenklasse. — Anzeigen. — Feuilleton: Technische Rundschau.

Ein Rückblick und Ausblick.

Die Zahl derjenigen unserer Mitkämpfer, deren persönliche Erfahrung und Erinnerung bis auf und noch etwas hinter die Anfänge der nun bald einen vierzigjährigen Zeitraum umfassenden deutschen Arbeiterbewegung zurückgeht, schmilzt immer mehr zusammen. Wir gehören zu dieser Zahl, zu denen, die aus persönlicher Erfahrung und Erinnerung heraus befähigt sind, Vergleiche anzustellen zwischen dem Charakter, der geistigen und sittlichen Qualifikation der Arbeiterschaft von damals und jetzt, über die Wirkungen zu urteilen, welche die Arbeiterbewegung auf den Geist der Arbeiter ausgeübt hat. Es giebt gehässige und unwissende Gegner dieser Bewegung, die ihr beimessen, auf die Arbeiter „ungünstig“ eingewirkt zu haben. Was sie darunter verstehen, ist, daß die Arbeiter nicht mehr wie ehemals sich der Willkür des Arbeitsherrn hingeben, daß sie unter Geltendmachung ihrer menschlichen Würde, ihres Rechtes und ihrer Freiheit mehr und mehr zu selbstständigem Denken und Handeln gelangen.

Vernünftige Menschen müssen diese Wandlung als ein Glück, als einen erheblichen Kulturfortschritt erachten. Was waren denn die Arbeiter vor der Arbeiterbewegung? Eine nicht nur entrechtete, unterdrückte und ausgebeutete, sondern auch eine in demselben Maße mißachtete und verachtete, in der Erziehung geflissentlich gräßlich vernachlässigte, auf knechtischen Dienst dressierte Menschenmasse. Unwissenheit und rohes Betragen, Gleichgültigkeit gegen alles höhere geistige Streben, niedere Leidenschaft erachtete die sogenannte „bessere“ Gesellschaft als selbstverständliches Charakteristikum des Arbeiters. Und das traf sowohl auf die Masse der Fabrikarbeiter wie auf die Masse der Handwerksgehilfen, besonders auch im Baugewerbe, zu. Die einzige „Erholung“ der Gesellen nach mühevoller Arbeit war in der Regel an den Sonntagen, Sonntagen und Montagen ein wüster Saufkomment auf den Herbergen, nach Handwerksbrauch und Gewohnheit. Der „war ein ganzer und rechter Kerl“, der sich auf solchen Komment und sonstige schlümmen, nicht selten an Tollheit grenzende Auswüchse des Junimwesens verstand. Derjenige, der an diesem Treiben keinen Gefallen fand, vielmehr anständige und vernünftige Erholung suchte, einem ersten Bildungstrieb genügte, wurde verspottet, verspott, gebost als einer, der „etwas Besseres“ sein wolle als die Anderen.

Und heute? Von diesem wüsten Wesen ist kaum irgendwo noch etwas zu verspüren. Überall, wo die moderne Arbeiterbewegung sich Geltung verschafft hat, ist es verschwunden. Welch eine ganz andere Charaktereigenschaft als der Arbeiter von vor 40 Jahren bietet der Arbeiter von heute, der teilnimmt an den großen Emanzipationsbestrebungen seiner Klasse! Der Arbeiter, der erst einmal soweit gelangt ist, die Bedeutung und die Notwendigkeit dieser Bestrebungen zu erkennen, ihnen opferfreudig zu dienen, sein Denken nicht nur

auf die Bedürfnisse des nächsten Augenblicks, sondern auch auf die dauernden Interessen seiner Klasse, auf die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge, auf die großen Fragen unserer Zeit zu richten — ein solcher Arbeiter wird mehr und mehr ein anderer, ein besserer, ein höher stehender Mensch. In der steten Kampfgemeinschaft mit seinen Berufs- und Klassengenossen, mit Gleichbedrückten und Gleichgestimmten; befähigt von der schönen Aufgabe in Anspruch genommen, im Geiste echter Menschlichkeit und Solidarität sich zu betätigen, erfährt sein Charakter, und zugleich sein sittliches und geistiges Vermögen die denkbar günstigste Läuterung und Stärkung. Er lernt das Wissen und die Macht des Wissens schätzen, um, mit ihr verbündet und selbst immerfort nach Erkenntnis ringend, den Kampf gegen Ungerechtigkeit und Elend, für Gerechtigkeit und menschliches Wohl zu führen.

Man könnte sagen, wir konstruieren da einen Ideal- Arbeiter. Aber nach unserer, auf Erfahrung gegründeter Ueberzeugung gehören solche Ideal- Arbeiter nicht in das Reich der Phantasie. Solche Arbeiter sind es gewesen, denen die Arbeiterbewegung ihre Entwicklung verdankt, und die unverwundliche Kraft dieser Bewegung beruht eben darin, daß der große und schöne Idealismus des demokratischen Sozialismus immer größere Massen ergreift. Und wenn auch die größte Masse noch nicht so weit sich erhoben hat, so bleibt doch das gute Beispiel der Fortgeschrittenen auf sie nicht ohne Einfluß.

Freilich, auch bei uns selbst, in unseren eigenen Reihen ist im Punkte der geistigen Erhebung, der Sittigung, der Läuterung noch gar viel zu vollbringen. Darüber wollen wir uns keiner Täuschung hingeben. Das Erziehungswort, dem die Arbeiterbewegung zu obliegen hat, ist ein permanentes. Und es würde nicht gut sein, wenn im Tages-Drang und -Sturm, im notwendigen, unablässigen Kampfe für die nächstliegenden Interessen dieses Wert vernachlässigt würde, zumal ihm ohne Beeinträchtigung des Kampfes und der Kampfesfähigkeit genügt werden kann. Ja, wir behaupten, daß, je mehr ihm genügt wird, die Kampfesfähigkeit eine Steigerung erfährt. So wahr es ist, daß im Vorbergrunde der sozialen Frage die materiellen Bedürfnisse stehen, daß der Kampf um's tägliche Brot und gegen ungerechte Gewalt, sie charakterisiert — ebenso wahr ist es aber auch, daß diese Frage in ihrem innersten Kern und in ihrer weitergehenden Bedeutung zugleich in erheblichem Maße eine Erziehungsfrage, eine Bildungsfrage ist. Handelte es sich bei ihr nur darum, die arbeitenden Massen vor dem Hunger und dem äußersten Elend zu bewahren, so würde ihre Lösung zu bewertvolligen sein unter völliger Aufrechterhaltung der Grundlage der bestehenden Gesellschaftsordnung, ohne Aufhebung des Klassen Gegensatzes und der Klassenherrschaft. Es ist eine öffentliche-rechtliche Organisation der Arbeit im Klassenstaat, welche jedem Angehörigen der arbeitenden Klassen ein Minimum an Existenzmitteln sichert. Aber wäre das die „Lösung der sozialen Frage“? Wäre mit der Organisation einer Stallhierfütterung für die arbeitenden Klassen dem Kulturfortschritt, der Humanität, der Entwicklung des Menschengeschlechtes gebietet? Gewiß nicht; im Gegenteil, diese Organisation würde einen gewaltigen Kulturrückschritt bedeuten; denn ihre Konsequenz würde die absolute Verflavung der Arbeit, mindestens ihre völlige politische Entrechtung sein.

Es ist sehr lehrreich, was wir seit der Inangriffnahme der Arbeiterversicherungs- resp. Arbeiter- schutzgesetzgebung in Deutschland haben beobachten können; daß die reaktionären Elemente diese Gesetzgebung einem durchaus in der soeben angegebenen Rich-

tung liegenden Zwecke dienlich machen wollten, nämlich dem, der Arbeiterklasse das politische Wahlrecht, das Koalitionsrecht, das Vereins- und Versammlungsrecht, das Recht der Freizügigkeit zu rauben und sie auf diese Weise völlig abhängig zu machen von den herrschenden Sonderinteressen. Ganz offen haben die Stumm und Konjorten öfter es ausgesprochen, daß der Arbeiter, all diese Rechte entbehren könne, wenn für ihn „gesorgt“ sei. Ja, es hat Reaktionäre gegeben, die sich mit der Hoffnung trugen, die Arbeiter würden durch die ihnen zu Teil gewordene „gefällige Fürsorge“ dahin gebracht werden, freiwillig zu verzichten“ auf den Gebrauch ihrer politischen Rechte, besonders das Koalitionsrecht. Daß diese Hoffnung sich als eine irrige erwiesen hat, daß das Gegenteil der Fall ist, darf wohl als überzeugender Beweis dafür geltend gemacht werden, wie durchaus die Arbeiterklasse bereits durchdrungen ist von der richtigen Erkenntnis. Sie hat erkannt und betätigt diese Erkenntnis immer mehr, daß die Kulturentwicklung, deren Ergebnis die soziale Frage, die Arbeiterfrage ist, höhere Zwecke hat, als nur die Gewährung der Mittel zur Befriedigung der thierischen Lebensnotwendigkeit; sie umfaßt den ganzen Menschen, das vernunftbegabte Wesen in seinem ihm angeborenen natürlichen Streben nach Freiheit, Vollkommenheit und Glück. Das vernunft- und kulturwidrigste Wesen, der Typus des Menschen in seiner tiefsten Erniedrigung ist der satte Sklave, der, aller Selbstachtung bar, sich's genügen läßt an der Fütterung, der kein Gefühl hat für Freiheit und Recht.

In den Ausgebeuteten und Unterdrückten das Bewußtsein der Menschenwürde zu wecken und zu stärken, sie zunächst innerlich frei zu machen, sie loszureißen von anezogenen selbstmörderischen Vorurteilen, sie zu erfüllen mit der Einsicht in den kulturellen Werth ihrer Persönlichkeit, sie zu erlösen vom Joch der Unwissenheit — das ist nicht minder wichtig und notwendig, wie sie anzuspornen, sich eine bessere Lebenshaltung zu erringen, den Kampf um's tägliche Brot zu führen. Ja, diese geistige und ethische Entwicklung ist geradezu eine unbedingte Voraussetzung für die erfolgreiche Führung des Kampfes um's Brot — ein Kampf, der auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens und der staatlichen Institutionen geführt werden muß. Die öffentliche Verwaltung, die Gesetzgebung, die Wirtschaftspolitik, die äußere Politik, der Militarismus, die Schule zc., alles das kommt in dem großen Emanzipationskampfe der Arbeit; dessen nächstes Ziel die Sicherung der wirtschaftlichen Existenz ist, in Betracht. Der organische Zusammenhang aller wirtschaftlichen, sozialen und politischen Faktoren, aller Verhältnisse und Einrichtungen des Staates und der Gesellschaft läßt sich nicht verkennen. Alle Einrichtungen des Klassenstaates dienen dem Hauptzweck dieses Staates: die Privilegien der Besitzübermacht sicher zu stellen.

Daraus ergibt sich ganz von selbst, daß die politische, soziale und wirtschaftliche Erkenntnis der Arbeiter eine gründliche und umfassende sein, daß sie auf die ganze staatliche und gesellschaftliche Organisation und auf die Zusammenhänge der einzelnen Faktoren derselben, sowie auf ihre Ursachen und Wirkungen sich erstrecken muß.

Diese Erkenntnis zu verbreiten und zu mehren, kommt der Arbeiterbewegung die Macht der That- sachen zu Hilfe. Und wir dürfen über die Zukunft der Arbeiterbewegung in dieser Hinsicht völlig beruhigt sein. In demselben Maße, wie sie nach ihrem nächsten Ziele sich entwickelt, wird sie, oder richtiger gesagt,

müß sie mit zwingender Logik mehr und mehr zugleich am Werke der Aufklärung thätig sein. Es geht von Stufe zu Stufe. Hat der Mensch im Kampfe um das Nothwendige eine höhere Stufe erreicht, so sieht er, wie viel noch für das Bessere zu erringen ist. Mit dem Aufstreben aus der Niedrigkeit erweitert sich sein Blick, sein Erkenntnißvermögen. Und das verbürgt den Sieg der Arbeit für ihr Recht!

Soll die Sicherung der Bauforderungen sich auch auf die Lieferanten erstrecken?

Eine der fruchtbarsten der vielen Fragen, welche das Projekt der reichsgesetzlichen Sicherung der Bauforderungen betreffen, ist die, ob außer den baugewerblichen Unternehmern und Arbeitern auch die Lieferanten von Baumaterialien, welche dem Eigentümer oder für dessen Rechnung Steine, Ziegel, Kalk, Holz oder andere Stoffe liefern, zu den Baugläubigern zu rechnen und an der Schutzhypothek zu beteiligen seien. Die Ansichten darüber gehen scharf auseinander. In dem ersten, die Sicherung der Bauforderungen betreffenden Gesetzentwurf der Regierung vom Jahre 1897 war diese Frage verneint worden. Von dem jetzt vorliegenden neuen Entwurfe nimmt einer — der Entwurf A — denselben Standpunkt ein, während der Entwurf B die Lieferanten in den Kreis der Baugläubiger einbezogen wissen will.

Die gegen diese Einbeziehung von einem Theile der mit Ausarbeitung der Entwürfe betraut gewesenen Regierungskommission geltend gemachten Gründe lassen sich kurz zusammenfassen wie folgt:

Die rechtliche Lage der Lieferanten sei insofern eine andere, wie die der Bauhandwerker und Bauarbeiter, als sie nicht zur Vorleistung verpflichtet sind, sondern nur Zug um Zug zu leisten brauchen, so daß sie eher im Stande seien, sich vor Verlusten zu bewahren. Ihre wirtschaftliche Lage sei derart, daß sie im Stande f. d. B. ihre Leistung zurückzubehalten, bis ihnen der Preis bezahlt oder sicher gestellt wird. Gegen eine Berücksichtigung der Lieferanten spreche ferner die Erwägung, daß durch sie die Erreichung des sozialpolitischen Zweckes des Entwurfs, Schutz der wirtschaftlich schwachen Handwerker und Arbeiter, gefährdet werden würde, indem durch die Theilnahme der häufig einen großen Betrag ausmachenden Forderungen der Lieferanten an die Bauhypothek die Dividende der Handwerker und Arbeiter in erheblicher Weise gefährdet werden würde.

Es sind das dieselben Erwägungen, die bei Verathung des Bürgerlichen Gesetzbuches im Reichstage von den Regierungsvorsetzern mit Erfolg geltend gemacht wurden gegen einen Antrag, der den Anspruch auf Einräumung einer Sicherheitshypothek (§ 648 des Bürgerl. Gesetzb.) auch solchen Personen gewähren sollte, welche Waaren zum Bau liefern.

Dieser Standpunkt hat nur bei wenigen Beurtheilern, n. A. auch bei dem Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister, Billigung gefunden. Im Uebrigen hat — auch unerseits — der Ausschluß der Lieferanten als ungerath, unzumuthig und praktisch undurchführbar Widerspruch erfahren. Die Gründe, auf die dieser Widerspruch sich stützt, gehen in der Hauptsache dahin:

Ebenso wie der baugewerbliche Unternehmer und der Arbeiter, verbessern auch die Materiallieferanten den Werth des Grundstücks. liegt aber in diesem Umstand der Werthverbesserung der Grund für die Gewährung eines besonderen gesetzlichen Schutzes an die Handwerkermeister und Arbeiter, so können folgerichtig auch die Lieferanten darauf Anspruch machen. Es ist auch nicht richtig, ihnen den Schutz deshalb zu verweigern, weil sie vorgeblich „wirtschaftlich besser gestellt“ sind und nichts vorzuleisten haben. Es giebt zahlreiche wirtschaftlich verhältnismäßig schwache kleine Lieferanten und Handwerker, z. B. Tischler, die Fenster, Thüren, Fußböden u. liefern, oder nicht selbst anbringen im Bau. Die Grenzen zwischen Handwerker und Lieferant fließen vielfach ineinander. Ja, oft findet sich Handwerker und Lieferant — Maurermeister, Zimmermeister, Dachdecker, Tischler, Schlosser u. — in einer Person. Es würde ein Non sens sein, gesetzlich zu bestimmen, daß allerdings der Handwerker, der die von ihm gelieferten Materialien am Bau selbst verarbeitet resp. verarbeitet läßt, als Baugläubiger geschützt sein soll, ein anderer Handwerker aber, der lediglich Materialien abliefern, dieses Schutzes nicht theilhaftig werden soll. Denn auch das nur gelieferte Material oder zum Anbringen am Bau bestimmte Einzeltheil repräsentirt Werth, ist ein wirtschaftliches Gut, das den Bauwerth vermehrt.

Auch die Meinung, daß der Lieferant nicht eher Zahlung oder Sicherstellung zu leisten brauche, erscheint hinfallig gegenüber der Thatsache, daß die Lieferanten vielfach, genau so wie die Handwerksmeister, gewonnen sind, zu kreditiren, wenn sie überhaupt Abnehmer finden wollen. Einer der Beurtheiler, Dove, meint: Der Entwurf handele wie der heilige Crispin, er nehme den Lieferanten das Weber, um den Handwerkern Schutz daraus zu machen.

Können die Handwerker künftig weder auf Verpfändung aus dem Baugeld, noch auf Erlangung einer sicheren Hypothek rechnen, so werden sie nur noch an sehr kapitalkräftige Unternehmer liefern. Viele vertrauenswürdige Personen aber, die außer dem Baugelde nicht über erhebliche eigene Mittel verfügen, namentlich die kleinen Maurer- und Zimmermeister, welche die in ihr Fach schlagenden Arbeiten selbst ausführen, werden Materialien kaum noch anders als gegen Baarzahlung erhalten, was so viel heißt, als ihnen das selbstständige Bauen erheblich erschweren, wenn nicht ganz unmöglich machen. Uebrigens könnten die Lieferanten ihren Ausschluß von der Sicherung dadurch vermeiden, daß sie entweder nur an die

Bauhändler (die ja ihrerseits nicht nur wegen der geleisteten Arbeiten, sondern auch wegen der von ihnen gelieferten Materialien Baugläubiger sind) liefern, oder daß sie (was jetzt schon häufig vorkommt) die Arbeitsleistungen der Bauhandwerker selbst übernehmen, und die von ihnen gelieferten Materialien durch eigene Arbeiter anbringen lassen. Der kapitalkräftige Lieferant kann jederzeit auch baugewerblicher Unternehmer werden, der Handwerksmeister und Gesellen in seine Dienste nimmt. Greift dieses System noch weiter um sich, so ist es um die Selbstständigkeit vieler Bauhandwerker geschehen.

Daß der Innungsverband deutscher Baugewerksmeister, der sich der Aufgabe rühmt, das kleine selbstständige Handwerk gegen die „unlautere kapitalistische Konkurrenz“ zu schützen, diese Wirkung des Ausschlusses der Lieferanten vom Schutz der Baugläubiger nicht erkannt hat, oder ignoriert, indem er für den Ausschluß sich erklärt, ist beachtenswerth. Es zeigt das wieder einmal die Unlogik des zünftlerischen Denkens.

Der Landgerichtsrath Thinius macht in einem dem deutschen Juristenrathe erstatteten Gutachten auf folgende seltsame Konsequenz des Ausschlusses der Lieferanten aufmerksam: Ein Hinderniß für den Lieferanten in den Kreis der Baugläubiger zu gelangen, würde nur vorliegen, wenn der Bauunternehmer Bauhandwerker ist und die in sein Fach schlagenden Arbeiten selbst ausführt. Ein solcher Unternehmer würde aber nur schwer Lieferanten finden und geradezu auf den unnatürlichen Ausweg gedrängt werden, die in sein Fach fallenden Arbeiten nicht mehr selber auszuführen, sondern durch einen anderen Meister ausführen zu lassen, der dann vom Baugeldgeber unbedenklich wegen der gelieferten Arbeiten und Materialien bedrängt werden könnte.

Von welcher Seite auch von der diese Frage unbefangenen betrachtet möge, ob von der des Rechtes oder der der Zweckmäßigkeit — man kommt zu dem Resultat, daß, wenn von einem Baugläubiger nicht überhaupt die Rede sein soll, die Lieferanten daran nicht auszuscheiden sind.

Die Gesetzgebung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die — worauf wir früher schon öfter hingewiesen haben — den Schutz der Baugläubiger längst durchgeführt hat, hatte zuerst auch die Lieferanten nicht als Baugläubiger behandelt; die weitere Entwicklung der Gesetzgebung aber hat nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen dahin geführt, daß auch die Lieferanten des Schutzes theilhaftig geworden sind.

Hat diese Frage für die baugewerbliche Arbeiterschaft auch keine unmittelbare praktische Bedeutung, so erscheint sie doch wichtig genug, von ihr beachtet zu werden. Inwiefern sie mittelbar daran interessiert ist, ergibt sich aus unseren Darlegungen, speziell rücksichtlich der Eventualität; mehr noch, als seither damit rechnen zu müssen, daß die Lieferanten eigene

Technische Rundschau.

Von W. M. Grempe.

(Betonbau. — Der Werth von Sodasulfat bei der Ausführung von Mauerarbeiten im Winter.)

Es wird angenommen, daß der Zement- oder Betonbau eine neue Erfindung sei; dieses ist aber nicht der Fall, vielmehr ist das Gelingen dieser Bauweise bis in das graue Alterthum zurückzuführen. Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hat man sich nicht erklären können, wie es möglich gewesen sei, bei dem Errichten der Pyramiden in Egypten so große Blöcke zu handhaben, während die Wissenschaft nunmehr festgestellt hat, daß dieselben aus einem dem Beton ähnlichen Gemisch hergestellt wurden.

Als eine recht interessante Bestätigung des Alters der Betonbauweise muß die vor Kurzem vorgenommene Aufdeckung der Ueberreste eines römischen Hauses in Köln betrachtet werden, welche durch Anlage einer neuen Straße herbeigeführt wurde. Die noch vorhandenen Säulen des aufgehenden Mauerwerks lassen den Grundriß mehrerer verschiedener Räume erkennen, deren Boden aus Ziegelstein gebildet ist. Zwei Räume kleiner Abmessung scheinen die Heizkammern gewesen zu sein, in welchen durch Verbrennung von Holzstücken die Wärme erzeugt wurde, die unter dem höchsten Fußboden hindurch und durch die mit Holzgittern versehenen Wände geleitet wurde. Der Fußboden der einen Kammer, welcher an der Nordseite des Hauses in sehr gut erhaltenem Zustande gefunden wurde, ist in der vorstehenden Weise durch Schichten aus Ziegelstein und Kalkbeton auf gestampftem Lehm fundirt. Eine auf harter Betonunterlage obal angelegte Waben-einrichtung ist ebenfalls vorhanden. Hierbei fand man verschiedene Schmelzfächer, sowie die Wurzeln eines archaischen Baumes und dieser letztere Umstand, wie auch die Art der baulichen Ausführungen machen es wahrscheinlich, daß man es hier mit einer Anlage aus der spätrömischen Zeit zu thun hat.

Die alten Betonmassen weisen einen außerordentlichen Härtegrad und eine vorzügliche Weiterbeständigkeit auf.

Die Erfahrungen, welche die seit mehreren Jahrzehnten in vielen Kulturstaaten wieder auflebte Betonbauweise gesammelt hat, können zur Gewissheit, daß diese überaus haltbare und handliche Bauweise nicht nur anderen Bauarten ebenbürtig, sondern oft auch überlegen sein kann. In erster Linie kommt die

Feuchtigkeit des Betons in Betracht, wofür nachstehende Zahlen, welche durch Versuche ermittelt wurden, sprechen: Druckfestigkeit (Zerdrückungsgewicht) bei gemäßigtem Regelmauerwerk in drei Monaten: Kalkmörtel ein Theil, Sand zwei Theile (73 bis 83 Kilo), Zementmörtel ein Theil, Sand sechs Theile (86 bis 123 Kilo), Zementmörtel in erst 28 Tagen, dann 27 Tage unter Wasser in Mischung: Portlandzement ein Theil, Sand zwei Theile, Kies drei Theile (196 Kilo), Portlandzement ein Theil, Sand zwei Theile, Kies fünf Theile (170 Kilo), Portlandzement ein Theil, Sand drei Theile, Kies fünf Theile (111 Kilo).

Darnach kann also einer Betonkonstruktion wenigstens 33% d. H. Wasserdruck mehr zugemuthet werden als dem gewöhnlichen Mauerwerk.

Unabhängig seiner Anwendung widersteht Beton den Einflüssen von Wind und Wetter, wie er auch gegen Del und die meisten Säuren ist. Auch nach dieser Richtung hin sind werthvolle Ergebnisse zu verzeichnen, welche von der Anwendung des Betons im praktischen Leben herrühren. Durch häufige Prüfung der Kanalgefäße in Städten mit und ohne Industrie ist ermittelt worden, daß diese Abwässer in ihrer Beschaffenheit große Zerstörung von Kanalmaterial bewirken können. Die englische Hauptstadt London, welche den ersten Betonkanal baute, und zwar im Jahre 1865, liefert sehr interessante Gegenüberstellungen. Darnach waren die Rohrstränge aus Beton nahezu unverletzt, während an einem anderen Kanal aus Ziegelmauerwerk die Ziegelsteine circa 10 cm tief zerstört waren und die Zementmörtelstücke als Nissen sehr wenig beschädigt vortraten. Es wurden diese Stellen mit Zementbeton ausgebeffert. Solcherlei Beispiele könnten hier in großer Reihenfolge angeführt werden. Jedenfalls erhellt aus diesen Ausführungen und aus den weiteren Beobachtungen, welche man über Betonbauten während einem Viertel Jahrhundert machen konnte, zur Gewissheit, daß die Betonbauweise nicht tiefenstehende Umgestaltungen in unserem Bauwesen hervorbringen kann.

Bei den Errichtungen von Ziegeln, Papieren und Gipsfabriken, Brau- und Mälzereien, Jüden- und Maschinenfabriken der letzten Jahre hat Zementbeton bereits ausgedehnte Verwendung gefunden und sind bereits musterartige Anlagen z. B. in Leipzig, Düsseldorf u. a. zu sehen.

Die halbkugelförmige Oberfläche der Betonböden ist fast unerschleifbar, und weisen selbst die sehr benutzten Straßen, wo Wagen mit schmelzenden Rädern verkehren, in Zahlen fast keine Abnutzung auf, woraus hervorgeht, daß solcher Belag sehr

brauchbar ist. In holländischer Hinsicht und in Bezug auf Feuer-sicherheit vereinen Zementbetonkonstruktionen manche Vortheile in sich. Der innige Zusammenhang der Masse verhindert das Eindringen von Oel- und sonstigen Flüssigkeiten, wodurch die stets wünschenswerthe Sauberkeit naturgemäß bebingt ist.

Zur Herstellung von Betonkonstruktionen eignen sich Flus-schotter und Sand in dem gemauerten Zustande, ferner Geraden- und scharfer Sand, welche je nach dem Gehalt fremder Bestandtheile zu wählen sind. Scharfer Gestein oder Kalk, welches auf richtige Größe zerhackt werden muß, ergibt, mit Sand innig gemischt, auch einen vorzüglichen Belag. Man kann auch für Abwässerbetonungen mit Kohlenfächer, wie die letzten der Refektorien, herstellen, wofür z. B. die Düsseldorf'sche Beton-Artien-Gesellschaft ein besonderes Verfahren angewandt.

Die frühere, besonders für Fundamentarbeiten angewandte Methode, den Zement in einem mehr flüssigen, dem Mörtel ähnlichen Zustande, zu verwenden, ist weit kostspieliger als die Anwendung des Stampfbetons, welcher bei trockener Verfahren durch das Verdichten mit weniger Zementzusatz bei geringeren Volumina bedeutend widerstandsfähiger wird.

Eine allgemeine Verwendung hat bis heute dieses Verfahren in Deutschland noch nicht gefunden, immerhin ist es aber hier mehr angewandt worden, als in England und Frankreich, ungeachtet es in diesen Ländern früher bekannt war und trotzdem dieselben in der Zementfabrikation Deutschland vor einem Jahrzehnt noch daraus waren.

Man unterscheidet folgende Arten von Mischungen:

1. für Unterlage zu allerlei Böden auf festem Untergrunde, bestehend aus einer Mischung von 10 bis 12 Theilen Kies, zu 1 Theil Zement.
2. für Gerölle- und Fundamente, mit einer Mischung von 3 Theilen Sand und 6 Theilen Kies zu 1 Theil Zement.
3. für wasserfeste Arbeiten sowie zum Ertrag für Quadersteine: 8 Theile Sand und 3 Theile Kies zu 1 Theil Zement.
4. für Fußböden bei stark in Anspruch genommenem Verkehr: 1 Theil scharfer Sand zu 1 Theil Zement, bei Lager- und Kellerarbeiten und dergleichen: 1 1/2 Theile Sand zu 1 Theil Zement.

Diese Mischungen sind jedoch nur dann ausreichend, wenn außer bestem Portland-Zement ein reines Kies- und Sandmaterial verwendet wird, wobei ein gebildetes Vermengen und flottes Bearbeiten durch schichtenweises Einstampfen stattfindet, wofür sonst die erforderliche Feuchtigkeith, selbst bei mehr Zement-

auf die Wanderschaft gehen, bessere Manieren beibringen, so werden wir ihn nicht recht; wir glauben wohl mit Recht behaupten zu können, daß wir Norddeutschen unsere Zeitzeit regeltredt anhalten, und wenn wir dann in die Fremde gehen, und ist das von Massen gekonnte Menschen kommen, so sagen wir uns den Sitten und Gebräuchen auch dort, soweit wir es mit unsem Gewissen vereinbaren können. Wenn der Kollege Mühl schließlich meint, wir sollten lieber zu Hause bleiben oder dahin gehen, wo der Pfeffer wächst, so möchten wir ihm raten, erst mal selber eine Agitationsreise nach dem Pfefferlande zu übernehmen, dann werden wir schon nachkommen. Offenlich haben wir dort mehr Glück, wir werden vielleicht einen humaneren Wirkb dort antinben, welcher uns nicht so gleich den Stuhl vor die Thür setzt.

Im Auftrage der fremden Maurer in Altona:
G. Hunge, D. Schmidt, G. Stapelmann.

Am 18. Dezember tagte eine Mitgliederversammlung des Zweigvereins Berlin IV (Reimenter und Berufsgeoffenen). Zunächst erparierte Kollege Jungmeyer Bericht über die Vertrauensmänner-Sitzung im Gewerkschaftsbund, an welcher zwei Mitglieder des Zweigvereins Berlin IV teilgenommen haben. Die Sitzung beschäftigte sich mit dem Zusammenschluß der bisherigen Zahlstellen des Verbandes zu einem Zweigverein. Kollege Silbermann befruchtete das Projekt. Er führte aus, daß unter den verschiedenen Zweigvereinen eine gewisse Antipathie gegeneinander vorhanden sei, die ausgerottet werden müsse. Der beste Weg dazu sei der Zusammenschluß zu einem Zweigverein. Die verschiedenen Verwaltungen könnten wie bisher auch ferner weiter bestehen, nur das Kassieren müsse einheitlich gestaltet werden. Notwendig sei es auch, daß die Maurer an den Vorstandssitzungen und Versammlungen der Reimenter z. teilnehmen, und umgekehrt müsse dasselbe geschehen, nur so würden die verschiedenen Berufsgruppen einander näher gebracht und erhielten Kenntnis von der Allgemeinbewegung. Ein vom Vorstände formulierter Antrag, wonach ein Einheitsbeitrag von 65 s erhoben werden soll, wurde einstimmig angenommen. Da die Maurer-eigene Wohnbeitrag von 65 s zahlen, so haben diese auch höhere Rechte zu beanspruchen, wohngegen die Reimenter sich mit dem statistischen Leistungen begnügen müssen. Nach Regelung verschiedener interner Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Am 16. Dezember hielt der Zweigverein Westde die seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, die ziemlich gut besucht war. Nachdem die Kassiererkasse ihre Erledigung gekunden hatten, wurde die Lohnfrage besprochen. Der Vorsitzende regte an, ob die Mitglieder gewillt seien, im nächsten Jahre, also für 1902, eine Lohnforderung zu stellen. Nach längerer Debatte wurde in Hinblick auf die bevorstehende rege Bauwirtschaft am Orte beschlossen, eine Erhöhung des Stundenlohnes auf 35 s zu fordern. Ferner wurde einstimmig beschlossen, sämtliche Mitglieder zu verpflichten, bei eintretenden Sterbefällen dem betroffenen Kollegen das letzte Geld zu geben und das Trauer-Geld zu übernehmen. An „Verständenes“ wurden noch einige interne Angelegenheiten geregelt und dann die Versammlung geschlossen.

Eine öffentliche Maurerverammlung für die Unterwesertorte fand am 17. Dezember im „Colosseum“ in Bremerhaven statt. Kollege Kersten-Wremes referierte über: „Der Zweck und Nutzen der Organisation“ und über den Individualismus vieler Kollegen. In Bezug auf die Unterwesertorte führte er aus, daß recht viele persönliche Reibereien Schuld an der Schwäche der Organisation seien und daß auch in vielen Fällen die Frau den Mann berat unterm Pantoffel habe, daß er für die Organisation weder Beiträge leisten noch in Versammlungen gehen dürfe. Würden die Frauen aufgestellt sein und den Nutzen der Organisation kennen, würden sie wohl in den meisten Fällen anders reden und handeln. Um dies zu bewerkstelligen, müßten sich erst die Männer aufzukaffen aus ihrer Denksaule, sie müßten sich erst selbst aufklaren verdrassen und dann diese auch auf ihre Frauen zu übertragen suchen. In dieser Weise müßte die Agitation für den Verband gefördert werden. — Am 7. Januar findet die Generalversammlung statt, zu deren Besuch alle Mitglieder dringend eingeladen werden.

Am Sonntag, 15. Dezember, fand beim Gastwirt Fr. Strumpf eine Versammlung des Zweigvereins Gr.-Osterleben statt. Zum ersten Punkt wies der Kollege Gahn auf die Ermahnungen der gemeinsamen Vorstände der Organisationen von Gr.-Osterleben betrieß des Einheitsvertrages hin. Von der Versammlung werden die Ermahnungen einstimmig gutgeheißen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung war ein Antrag von der M.-Osterlebener Versammlung, welche am 24. November stattgefunden hat, zu der Generalversammlung gestellt: Die Generalversammlung möge beschließen, daß alle diejenigen Kollegen, welche im Herbst ihren Beruf verlassen und in die Fabrik gehen, vom Aufschlagsbeitrag befreit werden.“ Gegen diesen Antrag wurde sich der Kollege Gahn. Er führte an, daß hauptsächlich nur persönliche Geheißigkeiten in Frage kämen. Die Kollegen, die sich weiterten, den Zuschlag zu zahlen, verdienen ebenso viel, wenn nicht mehr, wie die Kollegen, welche bei der kurzen Arbeitszeit im Beruf tätig sind. Gahn ersucht die Kollegen, die Ausführungen einzelner Kollegen, die sich gegen unsere Organisation richten, nicht zu den übrigen zu machen. In der Hand einer Statistik beweist er, wie die Löhne sich bei unsemen Zahlstellen gestalten sind, und wie viele Vortheile die Kollegen durch den engeren Zusammenschluß haben: Er weist darauf hin, daß der Antrag gegen das Statut verstößt. Der Antrag Gahn, sich an s Statut zu halten, wird angenommen. Somit ist der Antrag von der M.-Osterlebener Versammlung abgelehnt. Es erfolgte dann die Wahl des Vorstandes. Zum Schluß ersuchte der Vorsitzende, die Versammlungen immer so zahlreich zu besuchen wie heute, wenn nur gut besuchte Versammlungen und die Einigkeit unter den Kollegen können dazu beitragen, das durch die Wacht der Organisation Erregene in der Zeit der Krise zu erhalten. Wenn die Kollegen in diesem Sinne handeln, dann würden alle Anschuldigungen des Unternehmertums, welche es zur Zeit der schlechten Geschäftslage gegen die Arbeiter versuchen werde, scheitern.

Die am 16. Dezember stattgefundene Mitgliederversammlung in Rheine war nur mitleidig besucht. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Vortrag über: Die gegenwärtige Krise und deren Einwirkung auf das Baugewerbe, war der Kollege Nöber-Gamburg, als Referent erschienen. Der einstündige Vortrag wurde mit Beifall von den Anwesenden

ausgenommen. In Bezug auf diesen Vortrag forderte der Vorsitzende die Kollegen aus, dafür zu sorgen, daß alle uns noch fernstehenden Kollegen Mitglieder des Verbandes würden. Unter „Verständenes“ wurde ein Antrag angenommen, den am Weihnachtsfeste Zugereiste für den ersten Tag A 1 und für den zweiten Tag 60 s Kofalgefehen zu geben, damit die fremden Kollegen am Weihnachtsfest nicht auf der Landstraße herumzuliegen bezw. nicht zu hungern brauchen.

Aus Kassel wird uns geschrieben: Viel der Zentralverband als Organisation der Maurer Deutschlands seinen Mitgliedern Gebühre für Eringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen? Am 1. Januar 1902 treten die zwischen der Vereinigung der Maurer und Steinbauer des Stadt und Landkreises Kassel und dem Zentralverband der Maurer in Kassel um- und umgebend organisierten Gesellen am 2. Dezember abgefaßten Vertragsbestimmungen in Kraft, deren wichtigster Teil die Erhöhung des Lohnes von 42 s auf 45 s ist.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir einen kurzen Rückblick werfen auf die Entwicklung unserer Organisation hier am Orte. Der wirtschaftliche Aufschwung, welcher Mitte der achtziger Jahre einsetzte, blieb nicht ohne Einfluß auf die damals sehr schwache Organisation der Maurer Deutschlands. Dem Zuge der Zeit folgend, schenkte auch die in Kassel besitziglichen Maurer der von der in Hamburg eingetragenen Agitationskommission betriebenen Agitation Gehör. Sie besuchten nicht nur Versammlungen, sondern wurden auch Mitglieder des damaligen Fördervereins der Maurer und Steinbauer für Kassel und Umgebend. Die Mitgliederzahl desselben und auch das Interesse für die Organisation stieg in dem Maße, daß man zu den besten Hoffnungen berechtigt war, und es hätte auch gar nicht zu langer Zeit bedürft, um praktische Arbeit zu leisten, wenn es nicht hier, wie an so mandchen anderen Orten, an etwas gemangelt hätte: an leitenden Personen am Orte selbst. Den Kollegen, welche damals an die Spitze der Bewegung gestellt wurden, war es nicht zu verbessen, wenn sie nicht die Umficht und Energie besaßen, die Agitation so zu leiten, wie es nötig war. Sie waren erst selbst damals für die Bewegung gewonnen worden, also noch Neulinge auf diesem Gebiete, sie konnten sich demnach besondere Kenntnisse noch nicht erworben haben, die vorhanden sein müssen, wenn eine junge, eben erst gegündete Organisation nicht nur erhalten, sondern auch weiter ausgebildet werden soll.

Singu kamen noch einige persönliche Reibereien. Diese Uebelstände machten sich recht bald bemerkbar. Das Vertrauen zur Leitung hing an zu schwanden, und so kam es dazu, daß die gehegten Hoffnungen recht bald zu Grunde gingen. Das Interesse für die Organisation lebte in demselben Maße, wie es gestiegen war. Im Jahre 1891 fanden im ganzen Jahre nur vier, und zwar spärlich besuchte Versammlungen statt. Jedoch ging die Bewegung nicht zu Grunde, ein Bestandteil blieb, wenn auch jeder der größte Teil der anhängigen, das heißt auf den Ortshausen wohnenden Maurer zurücktrat. So retrahierten sich diejenigen, welche das bisherige Organisation aufrecht erhielten, aus Jugesezogenen, welche nur vorübergehend in Kassel Beschäftigung suchten, aus sogenannten Fremden. Und diesem Umfande ist es auch wohl zuzuschreiben, daß, als im Jahre 1891, auf dem Vorkahre Kongress der Zentralverband gegründet wurde, die in Kassel organisierten Maurer diesen Beschluß zu ihrem eigenen machten und sich der neugegründeten Organisation angeschlossen. Die neue Organisationsform brachte nun auch, wieder neues Leben in die Bewegung. Zwar ging es nicht so schnell vorwärts, wie zum ersten Male, denn auch andere Faktoren spielten mit. Die Arbeitslosigkeit war eine minimale, und dieser Umfand wirkte recht ungünstig auf die Bewegung. Aber man ließ den Mut nicht sinken, die Agitation auf den Bauten wurde eifrig und hauptsächlich von den jüngeren Kollegen betrieben, und so konnte man denn auch schon am Schlusse des Jahres 1894 und zu Anfang 1895 mit etwa 200 Mitgliedern rechnen. Aber diese Zahl blieb auf die Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ohne Einfluß. Auch die Unternehmer achteten die Organisation noch nicht; ein an dieselben gerichteter Lohnarif, mit dem Erträgen um Untrobt, blieb ohne Erfolg. Ja, die Kollegen trauten sich selbst sehr wenig zu, man hatte nicht den Muth, den an die Unternehmer gerichteten Lohnarif mit Namensunterfchrift zu versehen, sondern man wünschte, bei einer etwaigen Antwort sich an den Herbergswirth zu wenden. Inzwischen war aber auch wieder die Konjunktur im Baugewerbe eine bessere geworden. Dieser Umfand und das Wohlwollen der Kollegen, daß der bisher gesagte Lohn doch ein äußerst niedriger sei und deshalb recht bald Abhilfe geschaffen werden müsse, trachten es mit sich, daß die Mitgliederzahl des Verbandes rapide stieg. Bereits in den im Monat Februar und März 1896 statt besuchten Versammlung wurde der von einer Kommission ausgearbeitete Lohnarif, dessen Hauptforderung die Erhöhung des Lohnes auf 40 s war, beraten und gutgeheißen. Die Unternehmer verhielten sich dieser Forderung gegenüber zunächst zögernd, als sie jedoch sahen, daß wir Entschlossen, zeigten, sie Entgegenkommen. Aber dieses Entgegenkommen konnte uns nicht befriedigen, und die Meinung, daß eine Arbeitsniederlegung unvernünftig sei, war eine allgemeine. Eine zu diesem Zweck am 14. April, Nachmittags 4 Uhr, einberufene Versammlung machte einen gewaltigen Eindruck. Nicht ein Maurer blieb auf dem Bau, Alles strömte in die Versammlung, wo denn auch beschlossen wurde, auf allen Bauten, wo nicht 40 s gezahlt würden, die Arbeit am folgenden Tage nicht wieder aufzunehmen. Nun nahmen auch die Unternehmer eine andere Haltung ein. Sie versuchten, durch eine Einigung vor dem Generalbegehre den Streik nach der Welt zu schaffen, was auch gelang, indem man sich nach etwa 14tägigem Streik auf einen Stundenlohn von 89 s einigte. Hiermit war den Kassel-Maurern zum ersten Male der Beweis erbracht, daß eine Organisation wohl im Stande ist, die Lebensfrage ihrer Mitglieder zu verbessern; denn sich alle Kollegen an derselben beteiligten. Im Jahre 1898 wurde dann abermals der Lohn auf 8 s, und zwar von 89 auf 42 s, erhöht; aber auch diesmal bedurfte es erst wieder der Einberufung einer Versammlung während der Arbeitszeit, um die Unternehmer zum Nachgeben zu zwingen. Im Herbst 1899 wurde dann der Gesellenausfluß beauftragt, abermals bei den Unternehmern vorstellig zu werden und zwar um die Erhöhung des Lohnes auf 45 s pro Stunde. Die stattgefundenen Unterhandlungen blieben erfolglos.

sam am 30. Juni 1900 zum Streit, der noch eifrigerer Dauer ohne Erfolg aufgegeben werden mußte. Die Unternehmern hatten es auch in den letzten Jahren verstanden, sich zu organisieren, und so war der Kampf auf beiden Seiten ein hartnäckiger. Durch den Verloren gegangenen Streik für die Organisation leineswegs. Dieses hatten auch die Unternehmer gemerkt, denn sie zeigten sich kurze Zeit nach dem Streik bei unsererseits angemessenen Unterhandlungen zu Gunsten der 45 s keineswegs abfehnend. Nach mehreren Sitzungen einigte man sich dann, wie bereits oben schon mitgetheilt, am 2. September dahin, daß vom 1. Januar 1902 ab ein Stundenlohn von 45 s gezahlt werden solle. Somit ist der Lohn vom Jahre 1898 bis Anfang 1902 um 10 s pro Stunde erhöht worden. Das macht bei sechshündiger Arbeitszeit täglich A 1, also höchstentlich A 6. Niedern wir nun, daß im Jahre 30 volle Wochen gearbeitet wird, so ergibt das eine Summe von A 180. Als bestimmt kann man aber auch annehmen, daß in den übrigen 20 Wochen auch noch ein Mehr von A 20 herauskommt, und somit wäre der Lohn der Maurer Kassel um A 200 in dem genannten Zeitraum pro Jahr gestiegen. Es wird nun Leute geben, und zwar solche, welche für ihre Organisation kein Interesse haben, die behaupten, der Lohn wäre auch ohne Zutun der Organisation gestiegen. Aber die Erfahrung früherer Jahre und die anderer Städte beweist das Gegenteil. Wir geben zu, daß in den Jahren 1897 und 1898 der Lohn in die Höhe gegangen wäre, aber derselbe wäre jetzt in der Krisis sofort wieder gesunken. Das Gros der Kassel-Maurer weiß denn auch, daß die diese Erregungssachen nur der Organisation zu verdanken hat und sie sind deshalb auch ernstlich bemüht, dieselbe zu gestalten, daß man in späterer Zeit kein solches Bedauern kann. Wohl ist die Organisation in unserem Bezirk noch mangelfast, die Agitation äußerst schwierig; wenn man bedenkt, daß die in Kassel beschäftigten Maurer in etwa 100 Orten ihren Wohnsitz haben, so ist trotzdem nicht ohne Erfolg gearbeitet worden. Und auch diese wenigen Worte werden mit dazu beitragen, daß die etwaigen Sammelstellen aufgestellt werden und sich zu eifrigeren ersten Kämpfern heranbilden, zum Wohle und Geheßen ihrer Organisation, zum Segen und Vortheil ihrer selbst und ihrer Familien.

Der Zweigverein Kiel beschäftigte sich in seiner Mitglieder- versammlung am 18. Dezember mit dem Antwoitfchreiben der Innung auf die Lohnforderung. In dem Schreiben theilte die Innung dem Gesellenausfluß mit, daß sie in ihrer Versammlung zu dem Schluß gekommen ist, sämtliche Forderungen abzulehnen, und zwar aus dem Grunde, weil in Kiel ein so hoher Lohn gezahlt würde, daß die Gesellen trotz sein könnten, wenn ihnen der alte Lohn ausbezahlt würde. Zweitens führten die Herren ihre Ablehnung auf die überausse Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zurück. Daß die Gesellen gerade, um diesem Nothstand abzuhelfen, eine Verklärung der Arbeitszeit gefordert haben, daran haben die Herren jedenfalls nicht gedacht oder es ist ihnen unverständlich geblieben, aus welchen Gründen die Bauhandwerker es wagten, die neunstündige Arbeitszeit zu fordern. Andere Berufe haben diese Arbeitszeit schon lange. Die Verlesung des Antwoitfchreibens wurde denn auch, wie man es nicht anders erwarten konnte, mit großer Gelassenheit aufgenommen, und das Schreiben allererst als Sprechstück bezeichnet, dessen Wirkung man zeitlich abwarten wollte. Beschlossen wurde, der Innung mitzutheilen, daß die Gesellen auf ihren alten Forderungen bestehen, aber zu mündlichen Unterhandlungen bereit seien. Im zweiten Punkt der Tagesordnung kamen einmal wieder die bekannten Mißstände der Alfordarbeit an's Tageslicht. Auf dem Verwaltungsgebäude der Germaniaüberfist ist es vorgekommen, daß einige Kollegen einen jüngeren Mitarbeiter einfach hinausgeworfen und dafür einen anderen von ihrer Alfordorte wieder eingestellt haben. Die Handlungsweise wurde von der Versammlung einer scharfen Kritik unterzogen und scharf beurtheilt. Es sind dies die Kollegen Nachb, Malow und Wack. Die beiden ersten aus Wismar. Der Vorstand in Wismar soll, da die beiden ersten schon dorthin abgereist sind, von dem Sachverhalt in Kenntnis gesetzt werden. Da in Sachen Sommerfeld sich noch neues Material gegen ihn gezeigt hat und das Schreiben vom Hauptvorstand noch nicht eingetroffen ist, wird Sommerfeld aus dem Verbands ausgeschlossen. Sämtliche Kollegen werden aufgefordert, ihm unter keinen Umständen etwas zu verabfolgen, oder Marken von ihm zu nehmen. Der Vorstand wurde aufgefordert, S. zu benachrichtigen, daß er die etwa noch in seinem Besitz befindlichen Verbandsunterlagen abzugeben hat. Zum Vertreter des „Grundstein“ für den Kollegen Eibel, welcher seinen Posten abgibt, wurde Kollege Müller gewählt und für den Bezirk Haffel-Winterde Kollege Wö. Der Weihnachtsausfluß für Zugereiste betrag wie in den Vorjahren A 1.50. In „Verständenes“ wurde noch auf das Etablissement „Flora“ hingewiesen: Erzbomb die Kollegen es müssen, daß das Kapital von den organisierten Arbeitern gemieden wird, könne man dort stets eine ganze Anzahl Verbandskollegen finden.

Der Zweigverein Nowawes hielt am Mittwoch, den 18. Dezember, seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Seidenreich, gab zunächst bekannt, daß die Verbandsblätter und Karten zwischen Weihnachten und Neujahr zur Kontrolle eingegangen werden. Außerdem wies derselbe noch auf ein in der Versammlung ausgelegtes Flugblatt hin: Wobann wurde beschlossen, die Beiträge zur Orts-Branchenunterstützung die Wintermonate durchzuführen, weil wir sonst nicht mehr mit der Unterstützung ausreiden; es möge sich auch jeder Kollege daran beteiligen. Ferner wurde darauf hingewiesen, daß sich die Kollegen der Zahlstelle anschließen haben, zu welcher ihr Wohnort gehört. Unter „Verständenes“ sprach man noch darüber, daß die Versammlungen immer so schlecht besucht werden, ganz besonders diesmal. Es waren nämlich von 155 Mitgliedern der Zahlstelle nur 27 anwesend. Daran kann man sehen, wie groß das Interesse der anderen Kollegen an dem Verbands ist. Dieselben zahlen nur ihre Beiträge und in der Versammlung lassen sie sich gar selten sehen, was man wirklich bedauern muß.

Der Zweigverein Zielensig hielt am 28. Dezember seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zunächst kam die Speere über den Friedenbau des Unternehmens Karl Lange in Neuburg zur Sprache. Die Speere ist verhängt worden, weil der Unternehmer sich weigert, den vereinbarten Stundenlohn von 30 s zu zahlen. Was an dem Bau beschäftigt ge-

wesenen Kollegen haben die Arbeit niedergelegt und bis jetzt ist der Bau noch wieder besetzt, obgleich der Unternehmer glaubte, es würden sich, weil Winter, genug Leute für 28 Stundenlohn finden. Der Verwalter wurde es zur Pflicht gemacht, den Bau streng zu überwachen, damit die Sperre streng durchgeföhrt werden könne. Zu einer erregten Debatte gab der Gesellenausschüß Veranlassung. In demselben waren vertreten: drei Zimmerer und drei Maurer, unter diesen auch der Vorsitzende des Zweigvereins, Kollege Lesche. Dieser wurde aber gemäßigter und mußte sich bei auferhalb der Zimmerei stehenden Unternehmern Arbeit suchen. Daraufhin haben die beiden anderen Kollegen in Gemeinschaft mit dem Obermeister unter sich eine Erziehungsvorname. Das Verhalten der beiden Gesellenausschüßler wurde scharf gerügt. In einem kräftigen Schlusswort forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, recht eifrig für den Verband zu agitieren, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß im neuen Jahre neue Gedanken und Taten unter den Kollegen entspringen, damit sie im neuen Jahre energisch gegen jede Ausbeutung und Misshandlung Stellung nehmen und nicht etwa dem Unternehmer um den dicken Bauch herumwinkeln.

In Jütland fand am 21. Dezember eine Versammlung statt, die sich mit der Arbeitslosigkeit im Maurergewerbe beschäftigte. Die Kollegen S. Berger und A. Weinge unterzogen alle in Betracht kommenden Momente einer eingehenden und sachlichen Würdigung. Nach kurzer Debatte wurde beschlossen, den Rath der Stadt zu ersuchen, alle in Aussicht genommenen städtischen Bauarbeiten möglichst bald in Angriff nehmen zu lassen und anzuordnen, daß bei den städtischen Arbeiten in erster Linie ortsanfässige Arbeiter angestellt sind. Weiter wurde beschlossen, im Frühjahr wiederum auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und Befestigung eines Stundenlohnes von 40 S zu dringen. Auch soll der Rath der Stadt ersucht werden, die Einführung dieser Arbeitsbedingungen den Unternehmern städtischer Bauten zur Pflicht zu machen. — Mit einem kräftigen Appell an die Maurer Jütlands, dem Verband treu zu bleiben und unermüdet für die weitere Stärkung der Organisation zu wirken, wurde die Versammlung geschlossen.

Ueber äußerst schlechten Versammlungsbesuch wird geklagt aus Bonn und Fürstentum. Aus Bonn wird weiter berichtet, daß die verminderte Thätigkeit sich recht fühlbar macht, und daß der Stundenlohn zwischen 34 und 38 S variiert. Die Mehrzahl der Maurer von Bonn und Umgegend steht diesen Umständen stumpfsinnig gegenüber. Die Verbandskollegen werden dringend ersucht, eifrig zu agitieren und Auffklärung unter das indifferente Volk zu bringen. Um dies zu können, ist es aber notwendig, daß die Kollegen selbst die Versammlungen besuchen. Dieser Mangel gilt selbstverständlich nicht bloß für Bonn und Fürstentum, sondern für die Sammeligen und Drüdeberger allüberall.

Allerhand Proletariat.

Wir armen freien Werbänder sind wirklich schämen daran, von unseren Liebergenossen, die sich um die Einigkeit gruppieren, werden wir dann und wann in die Baune gehauen, weil wir uns nicht an unserem eigenen Schopfe aus dem gelackten Sumpfe der Verbänderei zu ziehen vermögen, vielmehr immer tiefer sinken, um schließlich nur noch von Kapitalgnaden als Helfer der Unternehmer unser Leben zu fristen. Von unseren christlichen Brüdern daher werden wir um bescheiden als Leuzelbraten in die Gölle gewünscht, weil wir sozialdemokratisch gejonnen sind, weil wir nicht den Arbeiterhand eine göttliche Einrichtung respektieren und konservieren wollen und weil wir die christliche Religion ablehnen. Zur Ergänzung dieser fehlmüden Armeen hat sich eine dritte „Palang“ gebildet, die gleichfalls die Arbeiterbewegung fördern will, wir meinen die Alfordmänner, die ihrer Vereinnahmung das Epitheton „frei“ vorangefügt haben, wohl deshalb, weil die Mitglieder dieses Klubs sich frei wissen von allen Grundgesetzen, nach denen die Angehörigen unserer Organisation zu handeln gewohnt sind. Als eine besonders schägenwerthe Eigenschaft einiger Mitglieder des Hamburger Alfordmännervereins ist hervorzuheben, daß sie, die vordem nicht genug auf ihre sozialdemokratische Gesinnung und auf ihre Verdienste, die sie sich angeblich in der Agitation für die sozialdemokratische Partei erworben haben, pochen konnten — daß diese Leute an Gerichtsstelle unseren Verband als sozialdemokratisch bezeichnen. Es thäten es nicht, um uns zu schmeicheln, sondern um über die uns sonst recht schneidende Anerkennung auch nicht zu richtiger Freude kommen.

Unser Erbfeind Kestler, der geistige Leiter der „Einigkeit“ und — o Fronte des Schicksals — geistiger Nährvater der Hamburger Alfordmänner, kann sich über diese seine Kinder auch nicht so recht reiner Freude hingeben. Er hat sie zwar in allen Tonarten gelobt, die besten Genossen, und zuletzt noch ihre Ausbeutungsbüchse gefunden, aber die Alfordarbeit, deren Bekämpfung sich Kestler und Genossen haben immer angelegen sein lassen, sieht jeder weiteren Verbrüderung mit den Hamburgern „Freimaurern“ denn doch zu sehr im Wege. Wenn diese genugiam das Ziel erreichen haben: Verlassen, verlassen, — so werden sie sich wohl auf den Anschlag an den Klub der „Humanen“ besinnen, der jetzt, wenn wir recht unterrichtet sind, eine Sektion des christlichen Maurerverbandes ist.

Unsere christlichen Brüder sind wirklich patente Kerle, nur schade, daß sie es dann und wann mit der Wahrheit nicht sehr genau nehmen. Wir sind ja bekannt als Ausbund aller Schlichtheit, oder gelogen haben wir wirklich noch nicht. Ein solches Reumüßgegniß können wir unseren christlichen Konfessionen, die in und um Döschum hausen, zu unserem Bedauern nicht ausstellen. In Nr. 49 des „Grundstein“ wird aus Döschum über die lügenhafte Agitation der „Christlichen“ in Rheinland und Westfalen berichtet, wobei auch ein Fall Rönne, der sich in Düsseldorf abspielte, erwähnt wird. Können sich Stultaneur oder Stultaneur-Gülfsarbeiter, und die Geschwörbe der „Christlichen“ richtete sich auch anfänglich die Düsseldorf Stultaneure. In ihrer Leberleihe — freilich wieder kein Zeichen christlicher Gesinnung — glauben die Arrangiere der Terrorismus-Campagne mehr Erfolg zu erzielen, wenn sie sich den Zentralverband der Maurer als Objekt für ihre Schmähsucht aussuchen. Bitte hin, Bitte her; wofür hätten sonst die „Christlichen“ die Jesuitenmoral: Der Zweck heiligt die Mittel!

Da also unsere Hochmure „Freunde“ gerne etwas von sich hören lassen wollten, unsere dortigen Kollegen ihnen aber durchaus keine Gelegenheit zu Klebereien gaben, nürzten sie auf den Fall Können zurückgreifen und aus eben diesen Gründen mußte Können zum Stultaneur umgelogen werden. Nun konnte die schaurig schöne Dichtung von „Terrorismus der Genossen“ losgelassen und unter die „christlichen“ Schafe in Form von Flugblättern vertheilt werden. Wir haben dies Wadwort über uns ergehen lassen müssen, und da es eben das Sprüchwort einfällt: Geheiltes Leid ist halbes Leid, so wagen wir es, um unsere Seele zu erleichtern, den Erguß der frommen Meute auch unseren Lesern vorzusetzen. Hier ist er:

Terrorismus der Genossen.
Es ist in den nordischen Städten, speziell in Berlin und Braunschweig, schon oft vorgekommen, daß christlich organisierte Bauarbeiter von sozialdemokratisch-organisierten Kollegen aus der Arbeit gedrängt worden, weil sich dieselben weigerten, den sozialdemokratischen Genossenschaften beizutreten. Daß solche Vorkommnisse ihre Gründe tragen und auch anderwärts nachgemacht werden, ist leicht erklärlich. Zwar waren wir bisher der Meinung, für solche rohen Fanatismus sei speziell in Westdeutschland noch kein Boden vorhanden, aber leider haben wir uns darin geirrt. Folgender Vorfall hat uns eines Anderen belehrt. Als vor ganz kurzer Zeit einige Verbandskollegen des christlichen Maurerverbandes auf dem Ausstellungsgelände in Düsseldorf in Arbeit trafen, wurde denselben von den sozialdemokratisch organisierten Maurern erklärt, „hier ist keine Arbeit für christlich Organisierte“, ein Anderer erklärte, „wenn Du Dich nicht in unseren Verband aufnehmen läßt, schloß wir Dir die Knochen ein“. Der Drohung sollte die That leider schnell folgen. Als der Maurer Können am 22. Oktober von der Arbeit nach Hause ging, wurde derselbe von acht bis zehn Mann angefallen und mißhandelt. Anderen Morgens wurde nun von diesen „Gelben der Freiheit“ der Bauleitung der Antrag unterbreitet, die christlich organisierten Maurer zu entlassen, anderenfalls würden sie (die Genossen) die Arbeit einstellen. Die Bauleitung wies dies Aninnen zurück und entließ die Antragsteller. Daraufhin erklärten sich die sozialdemokratisch organisierten Zimmerleute mit ihren „Genossen“ solidarisch und verlangten ebenfalls Entlassung der Christlichen. Da die betreffende Firma nun schwere Verpflichtungen an die Bauleitung hat und die Arbeit fertig werden muß, war dieselbe gezwungen, die christlichen Arbeiter zu entlassen.

Bauhändlerkollegen von Döschum und Umgegend. Ich Euch schon eine solche Bekämpfung von der bei diesen Leuten so viel gewöhnlichen Freiheit und Brüderlichkeit bezaunt? Dieser Fall ist allerdings in Düsseldorf passiert, glaubt Ihr, solche Fälle würden sich anderwärts nicht wiederholen, wo diese „Gelben der Freiheit“ die Macht dazu haben? Gestalt Ihr, in Döschum ist solches ausgefallen? Nur kann, wenn wir geschloßen gegen solche Gewaltthaten treten Front machen und diesen Leuten zeigen, daß auch die christlichen Arbeiter fest zusammenstehen, können wir solche Vorkommnisse gemeinsamer Art verhindern.

Um diesen fanatischen und rohesten Fanatismus zu gebührend zu beleuchten und energisch dagegen zu protestieren, haben die in Döschum bestehenden Verwaltschaftlichen christlicher Maurer, Zimmerer und Stultaneure gemeinsam eine große Wandarbeiterversammlung beschloßen, und laden wir alle christlich denkenden Bauhandwerker von Döschum und Umgegend dringend dazu ein. Bauhandwerker von Döschum und Umgegend, zeigt, daß Ihr nicht willens seid, Euch Eure religiöse und politische Ueberzeugung von solch rohen Menschen rauben zu lassen. Kollegen, zeigt auch, daß Ihr energisch gegen den Düsseldorf Gewaltthat protestiert.

Was über diese Gesellschaft von Arbeitern und Arbeiterfreunden“ zu sagen war, ist schon gesagt worden, und wir können sie wohl vorläufig ihrem Schicksal und unseren rheinisch-westfälischen Kollegen überlassen.

Al unsere Sünden fielen zentnerschwer auf unsere schwarze Seele bei der Rektüre eines Briefes, den uns ein Freund aus der frohen Pfalz übermittelte, damit wir die geistige Verfassung eines christlichen Maurer-Agitators erster Klasse studiren möchten. In dem Briefe wird unterem Freunde recht eindringlich vorgeführt, daß die Arbeiter sich organisiren müssen — aber „christlich“. Die Arbeiter sollen sich vertrauensvoll an ihren Herrn Pfarrer wenden, damit dieser die Organisation auf die Bahn bringe, daß den Unternehmern nicht wehe gethan werden kann. Wohl sind die Unternehmer in der Lage, „ohne Ein kommen“ Wochen lang existiren zu können, und trotzdem lassen sie die Arbeiter hungern. Aber nur keinen Klassenkampf führen, denn dadurch kommen die Arbeiter nicht nur bei dem Herrn Pfarrer, sondern auch bei den Unternehmern in Mißkredit. Nur immer recht leise aufstehen und von „christlicher“ Moral und Sitte reden, dann wird sich Alles zum Besten wenden. So will es der „Verband christlicher Maurer“. Auf wach tiefer Stufe der Kultur dagegen steht der Zentralverband der Maurer Deutschlands. Er bekämpft durch Vorträge in den Versammlungen die religiöse Meinung seiner Mitglieder. Fast in jeder Nummer des „Grundstein“, dem Organ dieses Verbandes, wird die christliche Weltanschauung herabgesetzt, verhöhnt, verpöthet. Sehen und lesen wir die Besten, welche zur Zeit der christlichen Schöpfung erschienen, sind sie nicht voll von Verleumdungen gegen das Christenthum. Ferner führt der Zentralverband den Klassenkampf, weil er darnach strebt, seine Mitglieder zu Sozialdemokraten zu erzeugen.

In dieser Weise schildert der Agitator des „Verbandes christlicher Maurer“ unser Sündenregister. Ach, hätte der Brief uns doch auch Tage früher vorgelegen. Dann hätten wir nicht neue Schuld auf uns geladen durch Abdruck des heurigen Weihnachtsgedichtes, das ja förmlich trotz von „Spott“ und „Gohn“ auf die „christliche“ Religion. Nun ist es zu spät, rüchengroß erhebt sich unser Schuldberg und will uns schier erdrücken.

Da wir es aber für ausgeschlossen halten, daß der Zentralverband „errettet“ werden kann aus all den „Sümpfen“, die uns angeteilt und angefeindet werden von den „Liebergenossen“ und ganz „Freien“ auf der einen und den „Christlichen“ auf der anderen Seite, so werden wir eben bleiben müssen, wie wir sind. Unbelümmert um das Geseit von links und rechts werden wir die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten suchen, nach den Grundgesetzen, die in der

Maurerorganisation, die wir zu vertreten die Ehre haben, zur Tradition geworden sind. Wir werden nach wie vor kräftig die Gesetze schreien gegen alle Feinde der Arbeiterbewegung, gleichviel ob sie sich selbst zu den Proletariaten rechnen und aus Dummheit oder Bekehrung dem kämpfenden, Massenbewußten Proletariat Answert anrufen, die seine weiten oder aus welchen Motiven sie sonst handeln mögen.

Arbeits- und Lohnverhältnisse der Bauarbeiter in der Schweiz.

In der Schweiz sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den einzelnen Gewerben und Industrien viel weniger bekannt als in Deutschland, welche in mehrfacher Beziehung bedauerliche Unkenntnis mancherlei Ursachen hat. Einmal vermögen die meisten Genossenschaftsverbände in der Schweiz sowohl wegen der ungenügenden Zahl ihrer Mitglieder als auch wegen der Kleinigkeit der Beiträge keine ausreichend und selbstbestimmten Beamten anzustellen, so daß die leitenden Vorstandsmittelglieder die Verbandsgeschäfte in der von der Berufsarbeit gelassenen freien Zeit verrichten müssen und fobarn fehlt die Fachpresse. Nur einige wenige Verbände, wie die der Metallarbeiter, der Buchdrucker und Eisenbahner haben voll besetzte Sekretariate, die Eisenbahnerarbeiter und die Postangestellten teilweise besetzte, Fachblätter haben nur die Buchdrucker, Freizeiter, Eisenbahner, Köchler, Alrenarbeiter, Geiger und Musikanten sowie die Weber und Sticker der Ostschweiz. Für die Bauarbeiter besteht kein eigenes Fachblatt; sie sind auf die „Arbeiterstimme“, das Organ des schweizerischen Genossenschaftsbundes, angewiesen, der es ja natürlich unmöglich wäre, den besonderen Verhältnissen jedes Generebes einen solchen Platz einzuräumen, wie dies bei einem speziellen Fachblatt selbstverständlich ist. So kommt es eben, daß die organisierten Arbeiter von ihren eigenen Berufsverbänden keine eindruckende Kenntniss besitzen und nur gelegentlich bei Lohn- und Streikbewegungen Erhebungen und Feststellungen über dieselben machen. Unter diesen Umständen muß man es begreifen, daß die Jahresberichte des schweizerischen Arbeitersekretariats sowie der Züricher Arbeitstammer beizügliche Würthigungen machen.

So entnehmen wir dem Berichte des Abjunkten des schweizerischen Arbeitersekretariats, des Genossen Sigg in Genf, daß er mehrere Male in Freiburg, dem schwargen Söbe der katholischen Universität, war, wo die Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Arbeiter miserabel, die meisten derselben unorganisiert sind, Ursache und Wirkung alles klar zu Tage liegen und wo die Maurer und Handlanger die Initiative zur Schaffung von Organisationen ergriffen hatten. Leider waren zwei Agitationsversammlungen scharf besucht, so daß die beabsichtigte Gründung von Organisationen unterbleiben mußte. Diese Schwäche und Ohnmacht der Arbeiter wissen die Unternehmer für sich erfolgreich auszunutzen. So streben die Maurer und Handlanger schon seit Jahren die 14 Tage statt der für die Arbeiter wirtschaftlich nachtheiligen monatlichen Lohnzahlung an, aber alle ihre Reklamationen wanderten unbeantwortet in den Papierkorb. Nun schrieb Genosse Sigg an die probigen, katholisch-fremden Unternehmer, aber nicht mit viel mehr Erfolg, denn nur einer antwortete ihm und zwar in ablehnendem Sinne. Was er antwortete, läßt die Gesinnung des Unternehmers wie die „Gitten“ dieser unorganisierten, rückständigen Arbeiter erkennen. Er schrieb nämlich: „Ich wäre sehr wohl damit einverstanden, daß die Arbeiter in der Bauzeitgenieit Vorschüsse verlangen könnten; obnebies wäre es zu wünschen, daß sie ohne Weiteres die Zahlung jeden Tag reklamirten, was einer großen Anzahl von ihnen dann ermöglichen würde, nur die halbe Zeit zu arbeiten. Es scheint mir, daß die monatliche Auszahlung für Viele, die reklamiren, vorzuziehen sei, denn sie beruhen dabei nur einen klauen Montag, während sie bei zweimaliger Zahlung im Monat zwei Tage feiern würden.“ Hier thäte die soziale Erziehungsbewegung einer guten Organisation für beide Theile dringend nach.

Ueber die Verhältnisse in Lausanne wird berichtet, daß fasteifst eine gute Organisation besteht, aber derselben leider noch eine große Zahl Arbeiter fern steht; hauptsächlich die Italiener müssen in die Organisation gezogen werden, da sie sehr oft den einheimischen Arbeitern Konkurrenz machen, indem sie zu niedrigen Löhnen arbeiten. Zu Beginn der Frühjahrsaison waren lebenswerthe Ausreitungen gemacht worden für die Organisation dieser vorübergehenden Arbeiter. Am Jahre 1890 hatten die Maurer und Handlanger mit der Geschäftshandeln eine Uebereinkunft getroffen, nach der die Pfahlerträger mit 22 bis 32, die Handlanger mit 32 bis 42 und die Maurer mit 42 bis 62 S pro Stunde zu bezahlen waren. Mit dem 1. Januar 1891 trat folgender Tarif in Kraft: Pfahlerträger 25 bis 35 S, Handlanger 35 bis 45 S, Maurer 45 bis 65 S. Die normale tägliche Arbeitszeit war auf zehn Stunden angesetzt. Für Ueberzeitarbeit wurden 60 pht. Aufschlag bezahlt bis um Mitternacht, 100 pht. für die ganze Nacht; aber nach einigen Jahren erlöste die Uebereinkunft kaum mehr auf dem Papier. Genosse Sigg wurde ersucht, in dieser Beziehung geeignete Schritte zu unternehmen, aber mangels einer festen beruflichen Organisation waren die Bemühungen erfolglos. Von dieser Zeit an haben die Maurer und Handlanger mit Unterstützung der Arbeiterunion Lausanne alle Anstrengungen zur Ausbreitung und Befestigung der Organisation gemacht.

In Genf versuchten seit langer Zeit die Arbeiter des Stadtbauamtes, sich zu organisiren, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Ihre Löhne schwankten zwischen 3, 3,25 und Frs. 4 pro Tag, ein Lohn, der in einer großen Stadt kaum zum Leben hinreicht. Es fanden viele Versammlungen statt und den Bemühungen des Genossen Sigg gelang es schließlich, Verbesserungen herbeizuföhren. Die Löhne variren jetzt zwischen Frs. 4 und Frs. 4,75 pro Tag; kein Arbeiter erhält mehr unter Frs. 4. Außerdem wurde von der Stadterverfassung die Erziehung einer Krankenkasse und einer Alterskasse in die Hand genommen. Zu betonen ist der Umstand, daß mehrere dieser Bauarbeiter ältere Leute sind, für die die Anstellung bei der Stadt eine Art Unterstützung durch Arbeit ist.

Die schon oft gemachte Erfahrung, daß ein verlorenen Streik bedauerlich wirkt, ist auch in Genf nach dem großen Bauarbeiterstreik von 1898, der überbies den Erfolg des bekannten Antistreibgesetzes zur Folge hatte, gemacht worden. „Ein wahrer Schreden“, schreibt Genosse Sigg,

Vom Bau.

Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

hatte sich der Leute bemächtigt, als die Regierung eingriff, denn alle fremden Mitglieder, die sich erlaubten, in einem Schindlache das Wort zu ergreifen, wurden unerbittlich ausgewiesen...

In Waikie steht in der weissen Schürze noch immer das "Schmierer" der Partiere zur Erlangung einer Arbeitsstelle. So gibt es nach dem vorliegenden Berichte solche Individuen, die auf ihren Verträgen nur dann einen Arbeiter einstellen, wenn er ein Geldstück in die Hand drückt...

Der Bericht führt auch einen Fall von Verletzung als Beispiel dafür an, wie rücksichtslos verunglückte Arbeiter beim Suchen ihres Rechts behandelt werden. Am 2. November 1898 wurde der Maurer C. F. am Splintomunnel am linken Fuße verletzt. Er ist ganz arbeitsunfähig.

Der Jahresbericht der Züricher Arbeitskammer giebt eine detaillierte Darstellung der Wohnbewegung der Vereinigten deutschen und italienischen Maurer, die ein Programm von elf Punkten aufstellten, denen eine kurze aber gute Begründung vorausgeschickt wurde.

Table with 2 columns: Number of workers and hours worked. 7 Maurer erhielten je 48 bis pro Stunde. 11 ... 44 ... 75 ... 45 ... 41 ... 46 ... 88 ... 47 ... 53 ... 48 ... 18 ... 49 ... 26 ... 50 ... 8 ... über 50-53 bis pro Stunde.

Gefordert wurde ein Minimallohn von 56 bis pro Stunde für die Maurer, für Anfänger von 50 bis, von 80 bis für Pfisterbuben und 40 bis für Steinträger; 14 tägige Lohnzahlung und zwar am Sonnabend gleich nach Feierabend, aber nicht in Wirtschaften; Lohnzusatz für Überstunden 25 pct. für Sonntags- und Nacharbeit 50 pct.; Vereinbarung des Stundenlohnes mit dem neu eingestellten Arbeiter am sechsten Arbeitstage; Lohnzusatz für arbeitsstarke Arbeiter; zehnstündige Arbeitszeit vom 1. März bis 15. Oktober, neunstündige vom 16. Oktober bis 30. November und vom 1. bis letzten Februar, achtfündige vom 1. Dezember bis 1. Januar; 14stündige Mittagspause; anständige Verpflegung durch die Partiere und Meister; Verbot des Pfostenbierhandels durch die Partiere; Freigabe des 1. Mai und bessere gesetzliche Regelung des Submissionswesens.

Diese Forderungen und vollberechtigten Forderungen der Arbeiter wurden von den Unternehmern abgelehnt. Die Arbeiter erwiderten und so zogen sich die Verhandlungen in die Länge, bis sich schon wieder Arbeitslosigkeit bemerkbar machte und es nicht mehr ratsam erschien, die Forderungen durch einen Streik durchzusetzen zu suchen.

In anderen Orten der Schweiz sind die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Maurer ähnliche, jedenfalls aber nicht besser, sondern eher schlechter. In Basel kam es kürzlich zu einer großen Demonstration der Maurer und Handlanger, da ein Baunternehmer die Arbeitslöhne nicht auszahlen wollte.

Berlin. Durch einen Abriss von einem Neubau ist am Freitag, 20. Dezember, der 34 Jahre alte Zimmermann Hermann W. in Treibhaus tödlich verunglückt. Er fiel beim Abtragen der Reste des dritten Stockes herab und zog sich einen Rückenbruch und schwere innere Verletzungen zu. Der Unfall wird darauf zurückgeführt, daß der Herr. Alles glatt und schlurrie gemacht hatte. Bei einem Baunfall ist abermals ein Menschenleben vernichtet worden.

Danzig. Abgeführt ist am Sonnabend, den 21. Dezember, der Maurerparlier Ribband an dem Neubau der Schule in Schöbich, der vom Maurermeister König ausgeführt wird. Ribband war im Treppenhause mit dem Abstoßen der Bohlen beschäftigt, wobei er das Gleichgewicht verlor und aus einer Höhe von 10 m herabfiel.

Am burg. Im Neubau der Milchbrennerei stürzte am Freitag der Maurer B. Stolte so unglücklich vom Gerüst, daß er schwere Verletzungen erlitt. Der Verunglückte wurde ins St. Georgers Krankenhaus gebracht.

Laurenz. Am Freitag, den 20. Dezember, Vormittags 11 Uhr, stürzten die beiden Dachdecker Heintz und Bösch von dem Dache des Ehrenstein'schen Geschäftshauses, das sie im Auftrage einer Leipziger-Firma decken sollten.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Der Betonarbeitenunternehmer in Chemnitz. In Nr. 50 unseres Blattes vom 14. Dezember v. J. berichteten wir über ein Baunnglück am Arresthause in Chemnitz. Das Unglück bestand darin, daß eine Betonbohle einstürzte und drei Menschenleben vernichtete.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

fort Abfälle bei Ausstellungen von Seiten Mistfische geschehen habe. Im Widerspruch mit den Angaben Mistfische's standen die Aussagen der Firma, die die Betonarbeit übernommen hatte. Der Arbeiter derselben erklärte am Amtstage: „Der Einsturz sei zweifellos infolge einer Erschütterung der Gerüste entstanden, vermuthlich durch die auf dem Gerüste arbeitenden Zimmerer.“

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Wien. Ein auf große Jährlichkeit zurückzuführender schwerer Unglücksfall ereignete sich am 18. Dezbr. am Bau des Unternehmers Walter an der neuen Gartenstraße. Der Biegelträger Kazmarek stürzte infolge Fehltritts durch eine offene Lule aus dem ersten Stockwerk in den Keller und erlitt einen Rückenbruch des linken Beines.

Aus anderen Berufen.

* Eine Arbeiterausperrung, wie sie in der Geschichte der Arbeiterkämpfe ihresgleichen wohl nicht aufweisen kann, ist kurz vor Weihnachten von der Leitung einer Altböcker Werkf. vorgenommen worden. Auf der Koch'schen Schiffswerft in Lübeck hatte der Bohrer Sübner durch einen Betriebsunfall seinen Tod gefunden. Die Werkleitung hatte anordnet, daß die Werkarbeiter ihrem im Dienst der Werkf. zu Tode gekommenen Kollegen nicht die letzte Ehre erweisen sollten! Nur eine Delegation sollte dem Begräbnis beistehen. Am Donnerstag Morgen erschien ein Anschlag, nach welchem alle diejenigen Arbeiter, welche entgegen der Verfügung der Werkleitung am Freitag zum Begräbnis ihrer Kollegen gingen, bis zum kommenden Mittwoch ausgesperrt werden sollten.

Table with financial data for 'Kassette (Häfen & Komp.), Merseburg.' including 'Einnahme' and 'Ausgabe' sections with amounts in Marks.

Table with financial data for 'Kassette in Freientwälder-Wriezen.' including 'Einnahme' and 'Ausgabe' sections with amounts in Marks.

Wriezen, den 20. November 1901. Für die Richtigkeit der vorstehenden Abrechnung: Für die Revisoren: August Dampf, Für die Streikkommission: Wilhelm Czesfeldt, Gustav Falkenthal.

Zentralverband der Maurer. Bekanntmachung des Vorstandes.

Die Abrechnung für das 4. Quartal 1901 muß bis zum 15. Januar eingekandt werden. Bis zu demselben Datum müssen auch die in der Abrechnung aufgeführten und für die Hauptkasse bestimmten Gelder eingekandt sein.

Zur Beachtung für die Revisoren.

Die Revisoren haben eine der wichtigsten Aufgaben in der Organisation, sie sind den Mitgliedern eines Zweigvereins und dem Gesamtverband dafür verantwortlich, daß in dem Kassensystem Unregelmäßigkeiten nicht vorkommen.

Im Hinblick auf die aufzustellende Abrechnung für das 8. Quartal, werden die Revisoren ersucht, ihre Pflicht zu thun.

Bei der Revision ist ungefähr folgendermaßen zu verfahren:

- 1. Feststellung der Einnahmen. Um die Einnahmen zu ermitteln, ist festzustellen: a) Wie viel Marken und sonstige Wertgegenstände der Kassierer seit der letzten Revision erhalten hat... b) der bei der letzten Revision vorhandene Markenbestand; c) wie viel wöchentliche Beitrags- und Eintrittsmarken seit der letzten Revision verfloßen sind... d) ob der Kassierer noch sonstige Einnahmen (für den Streifonds, für Protokolle, für Kopiergebühren des 'Grundstein' und dergleichen) hatte.

2. Feststellung der Ausgaben.

Bei Feststellung der Ausgaben genügt es nicht, daß das, was der Kassierer im Kassensbuch unter Ausgaben eingetragen hat, zusammengestellt wird, sondern es sind für alle Ausgaben entsprechende Quittungen zu verlangen.

3. Feststellung von Kassen- und Markenbestand.

Sind die Einnahmen und Ausgaben ermittelt, dann ist festzustellen, wie viel Geld und Marken der Kassierer in Händen haben muß. Weibes haben sich die Revisoren vorlegen zu lassen: Einnahmen und Ausgaben, sowie der vorhanden sein müßende Kassen- und Markenbestand sind in's Kassensbuch einzutragen, was ungefähr auf folgende Weise geschehen kann:

- a) Eine Einnahme mit Kassenbestand bei der vorletzten Revision von... M. ... b) Eine Ausgabe von... M. ...

Der Markenbestand betrug:

- a) Eintrittsmarken... Stück b) Einheitsmarken... c) wöchentliche Beitragsmarken... d) Streifondsmarken...

4. Kontrolle der Buchführung.

Bei Kontrolle der Buchführung ist darauf zu achten, ob auch alle Einnahmen und Ausgaben richtig in's Kassensbuch und

ob die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge auch richtig in's Mitgliederverzeichnis eingetragen sind.

5. Revisionsmerkmale.

Sind die Bücher richtig geführt und der festgestellte Kassen- und Markenbestand vorgelegt, dann ist dem Kassierer die Richtigkeit der Kassen- und Buchführung im Kassensbuch zu bestätigen.

6. Revision der Quartalsabrechnung.

Bei Revision der Quartalsabrechnung ist, nachdem in oben angeführter Weise die Kassen- und Buchführung revidiert ist, festzustellen, ob die in den Büchern bezeichneten Einnahmen so übertragen sind, wie auf dem Abrechnungsformular vorgeschrieben, und ob die Berechnung der Prozente richtig ist.

In derselben Weise, muß kontrolliert werden, ob die auf dem Abrechnungsformular bezeichneten Ausgaben mit den Büchern übereinstimmen und ob der auf der Abrechnung angegebene Markenbestand richtig ist.

Sind die der Hauptkasse gehörenden Gelder noch nicht abgeliefert, dann haben die Revisoren dafür Sorge zu tragen, daß dieselben abgeliefert werden.

Vom Vorstandsvorstand bestätigt

sind die neuergewählten Vorstandsmitglieder der Zweigvereine: Neuhardenberg, Gemelingen, Gopenitz, Bock, Zehlendorf, Schwerin a. d. W., Rudow, Görlich.

Ausgeschloffen

auf Grund § 18 a. des Statuts vom Zweigverein Wilmersdorf: Franz Ortmann (Buch-Nr. 31 732).

Als verloren gemeldet

sind die Mitgliedsbücher der Kollegen Franz Schär-Wreslau (Buch-Nr. 098 436), Richard Bräune-Hildesheim (92 919), F. Wunne-Wrale (80 861), J. Schröder-Wrale (819 820), S. Walchheim-Warsh (92 342), Aug. Guldersonski-Neumünster (018 997), geb. am 2. Sept. 1861 zu Dirschau, eingetreten am 25. März 1899 zu Neumünster. Letzgenanntes Buch ist von einem Kollegen geklaut worden und hat sich bereits dann am 23. Juli 1901 eine Reifelegitimationskarte ausstellen lassen. Wir erlauben daher die Anzahl der Reifeunterstützung, Buch und Karte anzuhalten und an uns einzuliefern.

Warnung.

Aus Eisenberg wird berichtet, daß ein Schwindler versucht, sich Reifeunterstützung zu verschaffen. Er zeigt einen Entlassungsschein der Strafankalt Zehlendorf und behauptet, in Rehrig wegen Streifvergehen verhaftet worden und dadurch um seine Papiere gekommen zu sein.

Da der Schwindler bereits Erfolg gehabt hat, machen wir die Vorstände, besonders aber die Ausgeber der Reifeunterstützung darauf aufmerksam, daß Niemanden Unterstützung gezahlt werden darf, der nicht in der Weise einer von uns ausgestellten Reifelegitimationskarte ist.

Der Vorstandsvorstand.

In der Zeit vom 24. bis 30. Dezember 1901 sind folgende Beiträge bei der Hauptkasse eingegangen:

Table with financial data for 'Hauptkasse' listing contributions from various branches like Wilmersdorf, Grimmsdorf, etc., with amounts in Marks.

Die Zweigvereins-Kassierer resp. Einlieferer von Geldern werden ersucht, auf den Postabzählungen genau anzugeben, wofür das eingekandte Geld bestimmt ist.

Hamburg, den 30. Dezember 1901. J. Köfer, Hamburg-St. Georg, Brennerstr. 11, 1. Et.

Zentralkrankenkasse. (Grundstein zur Einheit.)

In der Woche vom 22. bis 28. Dezember sind folgende Beiträge eingegangen: Von der brüderlichen Verwaltung in Altona M. 200, Fernsdorf 150, Weisenfelden 80, Quedlinburg 80, Summa M. 510.

Zustüsse erstellten: Halle a. d. S. M. 800, Pantow 200, Neu-Langfuß 200, Königberg i. Pr. 200, Schweidnitzer 160, Hohen 150, Hannover 150, Danzig 150, Schwedt 100, Rassel 100, Tiffitt 100, Raffenscheidt 100, Kößlin 90, Ebersfeld 75, Randhulst 60, Fehrbellin 50, Laßr i. Wden 50, Worms 50, Neuzelle 40. Summa M. 2325.

Altona, den 28. Dezember 1901. Karl Reiff, Hauptkassierer, Wilhelmstr. 67.

Anzeigen.

Achtung! Zweigverein Weissenfels a. d. S.

Die Wohnung des Kassierers Karl Spindler befindet sich: Mühlweg 13. Derselbe zahlt auch die Reifeunterstützung aus und zwar Abends von 6-8 Uhr. Der Vorstand.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder, soweit wir innerhalb einer Woche nach dem Sterbefalle Mitteilung erhalten. Die Zeile kostet 15 A.)

Charlottenburg. Am 20. Dezember starb nach langem Krankenlager unter treuer Verbandskollege Ferd. Schwanz im Alter von 83 Jahren. Gatz (Nigel). Am 19. Dezember verstarb unser treues Mitglied August Korp im Alter nach 27 Jahren an Nierenzerrüttung. Der Zweigverein hat in ihm einen seiner besten Mitglieder verloren. Neuhardenberg. Am 7. Dezember verstarb unser Verbandskollege Friedrich Hiewlach im Alter von 39 Jahren an der Schwindkrampf. Nürnberg. An der Lungenschwindsucht starb am 19. Dezember unter Verbandskollege August Wesserer im Alter von 46 Jahren 7 Monaten. Weisenfeld. Nach längerem Leiden verstarb am Montag, den 23. Dezember, unter treuer Verbandskollege, der Maurer Gustav Dünger aus Döhlitz, im Alter von 81 Jahren. Wilmersburg. Am 23. Dezember starb nach langem schweren Leiden an Gehirnzerrüttung unser Verbandskollege Heinrich Diestelhorst im Alter von 85 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Sterbegeld

ist in der Zeit vom 22. bis 29. Dezember bezahlt worden für nachstehend bezeichnete Mitglieder resp. deren Frauen: Nicolaus Hornoff-Frankfurt a. M. (Buch-Nr. 038 324), August Schulz-Stahlfurt (0 103 422), August Korp-Gatz a. N. (087 004), Joh. August Wesserer-Nürnberg (098 812), Ferdinand Schwanz-Charlottenburg (66 042), Adolf Mathias-Frankfurt a. M. (96 494), Adam Wilhelm Schneider-Frankfurt a. M. (93 965), Hermann Hebbel-Weintraub (018 856), Karl Vogel-Leipzig (118 880), Andreas Kraupe-Charlottenburg (66 028).

Strelitz i. M.

Der hiesige Zweigverein veranstaltet am 12. Januar 1902, Abends 8 Uhr, im Grafen Hofen Gesellschaftshause einen * Maskenball * wozu freumbillich einladet [M. 2,70] Das Comité. Eintritt 1 Mitglied nebst Familie 50 A.

Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden alle Veranstaltungen der dem Erziehungs- tage der jeweiligen Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Der Preis für jede Anzeige, die den Raum von 2 Zeilen nicht übersteigt, beträgt 20 A. Die Anzeigen müssen für jede Veranstaltung besonders eingekandt werden.)

Verbandsveranstaltungen der Maurer.

- Sonntag, 5. Januar. Belzig. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung. Wäsche und Karten mitbringen. Nachmittags 5 Uhr. Gera. Nachm. 3 Uhr Generalsekretärsversammlung. Z. D. Quartals- u. Jahresbericht. Granssee. Nachm. 4 Uhr Versammlung im Grafen Hofen. Löhben. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneider, Eintritten. Neudamm. Nachm. 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Paul Schuler. Nienstedten. Nachm. 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Schneider. Rendsburg. Nachm. 4 Uhr Generalsekretärsversammlung bei Jofel. Zerbst. Nachm. 4 Uhr Mitgliederversammlung im Ferdinands Hof. Z. D. Vorstandsbuch. Bericht. Alle Kollegen müssen erscheinen.

Diensdag, 7. Januar.

Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung. Bericht über die Tätigkeit der Mitglieder im vergangenen Jahre. Spandau. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Rebe. Valbert (Rhl.). Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im 'Waldeslust'.

Mittwoch, 8. Januar.

Bergedorf. Abends 8 Uhr Mitgliederversammlung im 'Eisenhammer'. Sonntag, 12. Januar.

- Altenburg. Nachm. 3 Uhr Generalsekretärsversammlung. Annaburg. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung im 'Waldeslust'. Hof a. d. S. Nachm. 3 Uhr Generalsekretärsversammlung. Itzehoe. Nachm. 2 1/2 Uhr Generalsekretärsversammlung. Templin. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung im 'Schützenhaus'. Teuchera. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung im 'Schützenhaus'.

Sonntag, 19. Januar.

Heimsdorf b. Mönchhof. Nachm. 3 Uhr Mitgliederversammlung im 'Verbands-Hofen'. Mittwoch, 22. Januar.

Berlin IV. Abends 8 Uhr Generalsekretärsversammlung im 'Verbands-Hofen'. Krankenkasse.

Sonntag, 12. Januar.

Markgrafleske. Nachm. 3 Uhr Generalsekretärsversammlung im 'Verbands-Hofen'. Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Dietz & Co. in Hamburg.